**Tagesordnungspunkt 7 – Gemeinderatssitzung 16.11.2017**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

sehr geehrte Kollegen des Gemeinderates,

als ich vorgestern die Rhein-Neckar-Zeitung aufschlug, lächelte mir unser Stadtratskollege Peter Holschuh auf Seite 3 entgegen und ich erfuhr, dass er sich durch den von der Arbeitsgruppe Bettensteuer konzipierten Alternativvorschlag veräppelt fühlt.

Sehr geehrter Kollege Holschuh,

was glauben Sie, wie veräppelt wir uns fühlten, als die Grünen Fraktion vor Monaten den Vorschlag machte, den städtischen Haushalt mit der Einführung einer Bettensteuer zu beglücken?!

Zunächst möchte ich an die im Grünen Lager sicher nur theoretisch bekannte Möglichkeit erinnern, dass man einen Haushalt auch durch Einsparungen entlasten kann und nicht nur durch Erhöhungen von Abgaben, die dann die Bürger und Unternehmen zu entrichten haben.

Aber mit Einsparvorschlägen macht man sich natürlich bei der dann betroffenen Interessengruppe unbeliebt und so ist es doch viel einfacher, die Steuern zu erhöhen oder neue Abgaben zu erfinden bzw. zu kopieren. Und als Melkkuh suchten sie sich die Gäste in unserer Stadt aus, die hier übernachten wollen oder müssen. Das ist natürlich praktisch, denn dieser Gast hat ja glücklicherweise keine Wählerstimme hier in Heidelberg. Und auf der Quittung, die man für die Entrichtung der Steuer erhält, steht nur die Stadt Heidelberg als Absender und nicht „Übernachtungssteuer – mit den besten Grüßen der Heidelberger Grünen Fraktion!“ oder „Übernachtungssteuer – wer hat`s erfunden? – Die Grünen!“

Die Melkkuh war also gefunden, jetzt brauchten sie nur noch jemanden, der die Kuh auch tatsächlich melkt. Auch da musste nicht lange überlegt werden! Die Hotellerie!!! Diese Branche ist gut organisiert, kann den mit der Erhebung der Steuer verbundenen Aufwand schon irgendwie schultern und führt dann das eingenommene Geld zuverlässig an die Stadtkasse ab.

Etwas unpassend war es, dass die Grünen gemeinsam mit allen anderen Mitgliedern des Heidelberger Gemeinderates zuvor ein Tourismusleitbild für die Stadt Heidelberg einstimmig verabschiedet hatten. Und dieses Tourismusleitbild hatte eine Kernaussage: „Wir wollen die Übernachtungstouristen fördern, nicht aber die Tagestouristen.“ Aber glücklicherweise war dies ja nur ein Leitbild, also eine Handlungsempfehlung und so ein Leitbild kann man dann ja mal kurz ausblenden, wenn eine neue Einnahmequelle winkt!

Aber neben diesem etwas weichen Leitbildproblem gab es noch ein viel ernsteres, nämlich ein juristisches. Das Bundesverfassungsgericht hatte nämlich die Übernachtungssteuer für geschäftlich veranlasste Übernachtungen für nicht verfassungsgemäß erklärt. Und jetzt mal ernsthaft, nachdem dies feststand, hätte ich fest damit gerechnet, dass sie sich nun von dieser Idee, also die Gäste über eine Übernachtungssteuer an der Auffüllung des Heidelberger Stadtsäckels zu beteiligen, verabschieden. Denn es ist doch zutiefst unsozial, eine Steuer von Menschen einzukassieren, die aus privaten Gründen in Heidelberg übernachten, geschäftlich veranlasste Übernachtungen aber außen vor zu lassen. Also eine Familie, die ihr krankes Kind in einer Heidelberger Klinik besucht, muss diese Übernachtungssteuer entrichten. Aber ein Konzern, der in Heidelberg einen Kongress abhält, ist von dieser Steuer befreit.

Das Geschrei ist groß, wenn Amazon und Google in Deutschland keine Steuern zahlen und es ist gut, dass wir uns das nicht länger gefallen lassen wollen und hier eine andere Steuergesetzgebung fordern. Aber dies ist nur möglich, weil unsere bisherigen Gesetze und Regelungen Lücken lassen und Schlupflöcher bieten und genau so eine Steuer, die wiederum Schlupflöcher bietet, wollten sie nun in Heidelberg einführen! Das soll in Ordnung sein? Ist da eventuell ihr sozialer Kompass verrutscht?

Und wenn wir schon beim Thema sozial sind: Wer trägt denn Ihrer Meinung nach die operative Last dieser Steuer? Es sind die einfachen Hotelmitarbeiter, die täglich ihren Job an der Rezeption eines Hotels verrichten. Sie müssten es jeden Tag ausbaden, den Gästen zu erklären warum der eine diese Steuer zahlen muss und der andere nicht. Können Sie sich überhaupt vorstellen, wie nervig das ist, einem Gast, der kein Deutsch und vielleicht nur Bruchstücke englisch spricht zu veranschaulichen, warum er für die 2 Tage, in denen er einen Kongress besucht, die Steuer nicht entrichten muss, an den 2 Tagen, die er privat noch an den Heidelbergbesuch anhängt, aber die Steuer zu entrichten hat? Und wenn sie das dann mit viel Geduld hinbekommen haben, müssen sie diesen Vorgang auch noch lupenrein dokumentieren.

Denn jetzt kommt die deutsche Finanzverwaltung ins Spiel und deren Humor ist begrenzt. Hiervon können einige Hotels in Köln ein Lied singen. Denn Köln war eine der ersten deutschen Städte, die auf die Idee einer Bettensteuer kam. Und als dann die erste Steuerprüfung dieser Übernachtungssteuer stattfand, waren die Finanzbeamten mit der Art und Weise, wie einige Hotels die geschäftlich veranlassten Übernachtungen dokumentiert hatten, nicht einverstanden und so mussten diese Hotels bis zu 40.000 € Steuern nachzahlen. Und plötzlich war es für die Hotels kein durchlaufender Posten mehr, sondern ein nicht geplanter hoher Aufwand.

Also, nachdem die Hotels, aber auch die Kommunen diese Erfahrungen mit der Bettensteuer gemacht haben, hätte man diese Idee ad acta legen müssen und andere bessere Ideen entwickeln, wie man unsere Gäste zur Kasse bittet.

Übrigens möchte ich an dieser Stelle mit einer falschen Vorstellung aufräumen, nämlich der, dass unsere Gäste, insbesondere die Übernachtungsgäste sich nicht an den Infrastrukturkosten in Heidelberg beteiligen. Denn gerade Übernachtungsgäste geben in Heidelberg neben den Kosten für die Übernachtung viel Geld in der Gastronomie und im Einzelhandel aus. Die so generierten Umsätze führen also zwangsläufig auch zu Einnahmen bei der Stadt, z.B. durch die Gewerbesteuer etc.

Also, wenn schon melken, dann den Tagestouristen! Denn der Tagestourist trägt tatsächlich kaum zu den Einnahmen der Stadt bei. Und wenn Aufwand und Ertrag in einer vernünftigen Relation stehen sollen, gibt es nur einen Ort, an dem man den Tagestouristen zur Kasse bitten kann. Dieser Ort ist übrigens bei den ausländischen Touristen der zweitbeliebteste Ort in Deutschland. Ich spreche natürlich vom Heidelberger Schloss.

Für alle, die sich gerade fragen, welche anderen Orte in Deutschland denn an der Spitze dieses Rankings liegen:

Platz 5 – Kölner Dom

Platz 4 – Europa Park Rust

Platz 3 – Schloss Neuschwanstein

Platz 2 - Wie gesagt, das Heidelberger Schloss

Platz 1 – Hat mich auch überrascht, das Miniatur Wunderland in

Hamburg!

Wenn das Heidelberger Schloss bei den Touristen so beliebt ist, dann ist es doch der ideale Ort, auf Neudeutsch der Point of Interest, an der das Geld kassiert werden kann. Aus diesem Grund hatten wir das Konzept des Heidelberger Schlosstalers entwickelt. Doch die baden-württembergische Schlösserverwaltung fand das Konzept zu aufwendig und so entstand als Alternative die Idee, die Tagestouristen mit der einfach umzusetzenden Erhöhung des Kom bitickets (also Eintritt Schloss und Bergbahn) an den Kosten zu beteiligen. Nicht so sexy wie der Heidelberger Schlosstaler, aber sehr simpel und vor allem ohne Zusatzkosten umsetzbar.

Wir hatten also eine Lösung, aber es gab, wie so häufig im Leben, noch ein kleines Problem. Die Preise für 2018 waren nämlich mit den Tourismusanbietern schon verhandelt, die Prospekte waren gedruckt und so kann diese pragmatische Idee also erst ab 2019 umgesetzt werden.

Also: Gute Lösung, aber 1 Jahr Zeitverzug. Da es aber völlig hirnrissig gewesen wäre, diese gute Lösung nur deshalb nicht zu realisieren, weil wir sie erst vollständig ab 2019 umsetzen können und stattdessen dann doch dieses Bürokratiemonster einzuführen, hatte dann die SPD einen Vorschlag: Sie schlug der Hotellerie vor, ein Zeichen zu setzen und die Hotellerie setzte ein Zeichen – und was für eins!

Denn obwohl diese Übernachtungssteuer für die Hotels ja eigentlich nur ein durchlaufender Posten wäre, denn Schuldner sind ja die privaten Hotelgäste, schaffte sie es, eine Summe von 300.000 € freiwillig zur Verfügung zu stellen. Das, obwohl die Heidelberger Hotels jährlich bereitsca. 200.000 € für städtische Projekte, wie z.B. zur Unterstützung des Heidelberger Frühlings, sponsern.

Und an dieser Stelle möchte ich nun der DEHOGA, insbesondere Frau von Görtz und ihrem Team, aber auch Mike Neuhaus ein großes Kompliment machen. Denn ich weiß, dass sie viele, viele Tage damit verbracht haben, jedem Hotelier in Heidelberg diesen komplexen Zusammenhang zu erklären. Und sie haben es tatsächlich geschafft, dass sich so gut wie alle Heidelberger Übernachtungsbetriebe von der Jugendherberge bis zur Großhotellerie an dieser freiwilligen Zahlung, zur Abwendung der Übernachtungssteuer, beteiligt haben. Und eins ist auch klar, die kleinen Hotels und insbesondere die Familienbetriebe haben ihre Unterstützung sehr schnell zugesagt. Dort profitiert man von den kurzen Entscheidungswegen. Aber was glauben Sie, wie kompliziert es ist, einem amerikanischen Hotelkonzern zu erklären, warum eine Stadt wie Heidelberg auf die Idee kommt, eine Übernachtungssteuer einzuführen und wie komplex die Umsetzung wäre. Um diese dicken Bretter zu bohren und hier positive Entscheidungen herbeizuführen, waren oft mehr als 4 oder 5 Anrufe und Gespräche nötig. Aber es ist tatsächlich ein großer Erfolg, dass alle mitgemacht haben, selbst Hotels, die noch gar nicht geöffnet haben, sagten ihre Beteiligung zu. Und wenn wir schon dabei sind Dankeschön zu sagen, für den enormen Arbeitseinsatz, der im Rahmen dieser Bettensteuerthematik erbracht wurde, so möchte ich mich an dieser Stelle auch bei Herrn Dr. Niopek und seinem Team der IHK bedanken, bei Mathias Schiemer und seinen Mitarbeitern, bei Heidelberg Marketing und auch bei meinen Kollegen in unserer Arbeitsgruppe Alternativen zur Bettensteuer.

Insbesondere die Gespräche mit der Schlossverwaltung in Bruchsal war nicht immer ganz einfach und haben viel Zeit gekostet, aber ich denke, wir haben eine sehr gute Alternative für die Bettensteuer ausgearbeitet, auch wenn das Teile des Gemeinderates sicher anders sehen werden. Und wenn wir dann hoffentlich heute eine Mehrheit für unseren Vorschlag der Alternative zur Bettensteuer erhalten, so bleibt uns dann hoffentlich auch in Zukunft eine Nachricht erspart, die ich gestern bei der Recherche zu meinem Wortbeitrag gelesen habe. Die Westfälischen Nachrichten berichteten nämlich, nach der Einführung der Bettensteuer in Münster wie folgt: Münster hatte die Bettensteuer zum 1. Juli 2016 eingeführt. Das Ergebnis: Der erhoffte Steuersegen für den städtischen Haushalt ist bis heute ausgeblieben. Im Gegenteil, die Bürokratie erfordert auch auf Seiten der Stadt höhere Personalkosten!

Quintessenz: Die Grünen haben uns eine Suppe eingebrockt – ausgelöffelt haben diese Suppe die Heidelberger Hoteliers, die DEHOGA, die IHK, Heidelberg Marketing und unsere gemeinderätliche Arbeitsgruppe. Wir haben eine leicht umzusetzende und kostenneutrale Alternative gefunden und das Ganze hatte noch etwas Gutes: Die Hotelbranche in Heidelberg ist enger zusammengerückt und hat echte Solidarität bewiesen.

Vielen Dank